Draufsen und Drinnen.

Zwei volle Jahre, lang und schwer,
Steht draufsen gewappnet die eiserne Wehr.
Sie schirmt das teure Vaterland,
Umgürtet es mit ehernem Band.
Zwei Jahre, und werden es nochmal so viel,
Ihr Feinde all' erreicht doch nicht das Ziel!
Wir stehen fest in der Stürme Sausen,
Wir draufsen.

Indefs die Monde kommen und gehn,
Bliebet Ihr zuhause nicht müfsig stehn,
Dientet rüstig in stiller Kraft
Der deutschen Wissenschaft. —
Baut weiter am stolzen festen Bau,
Lafst ragen ihn in des Himmels Blau,
Und krönte, den Feinden zum Trotz, seine Zinnen,
Ihr drinnen!

Gewidmet der Jahresversammlung
der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft
in Cöthen, Oktober 1916

Im Felde, von ihren Mitglied
Ende September 1916. Walter Bacmeister.

Am Abend fand sich die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer noch zu einer zwanglosen Vereinigung im „Schwarzen Bären" zusammen. Da der geplante Ausflug wegen der ungünstigen Witterung unterbleiben mufste, schlofs hiermit die in jeder Hinsicht gelungene und erfolgreiche Jahresversammlung.

O. Heinroth.

Bericht über die Novembersitzung 1916.

Verhandelt am Montag, den 6. November abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Berlin, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren Baerwald, v. Stralendorff, Kleinschmidt, Schalow, Reichenow, Haase und Heinroth.

Als Gäste die Herren Seilkopf und Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit den folgenden Worten:

„Sie Alle werden die Mitteilung von dem Tode Otto le Roi's gelesen haben, welche in der vor wenigen Tagen erschienenen November-Nummer der Ornith. Monatsberichte von Herrn Geh. Rat Prof. Koenig in Bonn bekannt gegeben worden ist. Eine Nachricht, die uns Alle mit tiefster Trauer erfüllt hat.

Le Roi ist das zweite Mitglied unserer Gesellschaft, welches für unseres deutschen Vaterlandes Ehre im Kampf gegen eine Welt von Feinden den Heldentod auf der Walstatt gefunden hat. Mit zweien seiner Kameraden wurde Le Roi an der Karpathenfront in einem Unterstand von dem Zufallstreffer einer schweren Mine verschüttet und getötet. Unsere Gesellschaft, der er seit 1906 angehört hat, verliert in ihm ein bewährtes, arbeitsfreudiges Mitglied; und Geh. Rat Prof. Koenig in Bonn, an dessen grofsem Museum er tätig war, einen treuen Mitarbeiter und Freund, der ihm in seinen weitumfassenden Plänen eine verständnisvolle Hülfe geworden ist. Wir alle aber, die wir Otto le Roi freundschaftlich im Leben und in der Arbeit nahe gestanden, beklagen den Tod eines jugendfrischen, für alles Schöne begeisterten Mannes von vornehmster Gesinnung.

Le Roi, ein Kind der Rheinlande, hatte sich, soviel wir wissen, ursprünglich dem Apothekerberuf gewidmet, später Naturwissenschaft studiert und in Bonn promoviert. Bald trat er dann in engere Beziehungen zu Geh. Rat Koenig, den er auch auf dessen mehrfachen grofsen Reisen nach Spitzbergen, Ägypten und dem Sudan begleitete. Aus der grofsen Anzahl der ornithologischen Arbeiten des Dahingeschiedenen mögen hier nur erwähnt sein: Die Vogelfauna der Rheinprovinz (1906), zu der er 1912 in Gemeinschaft mit Baron Geyr v. Schweppenburg einen Nachtrag lieferte; die faunistische Bearbeitung der Vögel in Koenigs monumentalem Werk Avifauna Spitzbergensis (1911); und schliefslich eine mit August Reichensperger veröffentliche Untersuchung: Die Tierwelt der Eifel in ihren Beziehungen zur Vergangenheit und Gegenwart (Bonn 1913). Allein nicht nur der Ornithologie, auch anderen Gebieten der Zoologie widmete er sein lebhaftes Interesse und seine rührige Arbeitskraft. Auf Weniges sei an dieser Stelle hingewiesen. Wir besitzen von Le Roi Veröffentlichungen über die Gebirgstritonen am Niederrhein und in Holland (Bonn 1909); von malacologischen Arbeiten über die Clausilien der Rheinprovinz, über *Chondrula*-Spezies, über die Molluskenfauna des Laachersees; von entomologischen Untersuchungen: Beiträge zur Libellenfauna von Brandenburg (Berlin 1911); Die Plecopteren von Rheinland und Westfalen (Bonn 1912); Zur Opilionidenfauna von Norddeutschland (Königsberg 1913); Zur Odonatenfauna Deutschlands (Berlin 1913); Die Trichopterenfauna der Rheinprovinz (Bonn 1913) und seine letzte Arbeit: Odonaten aus der algerischen Sahara (Berlin 1915), in der er die Ausbeute seines Freundes Baron Geyr von Schweppenburg bearbeitete. Nicht dürfen auch, selbst bei lückenhaftester Aufführung der Arbeiten Le Roi's, die Berichte vergessen werden, in denen er fortlaufend die Zoologische Literatur des Rheinischen Schiefergebirges und der angrenzenden Gebiete behandelte. Vieles blieb liegen als er sich freiwillig bei den Marburger Jägern meldete. So eine umfassende Arbeit über die Vögel der Sinaihalbinsel, die ihn in den letzten

Monaten eingehend beschäftigte. Grofse Hoffnungen hat die Ornithologie mit Le Roi in das Grab gelegt. Unter den vielen Verlusten, die der gegenwärtige Krieg schon jetzt der deutschen Wissenschaft zugefügt hat, wiegt auch Le Roi's Tod sehr schwer. So allgemeine Trauer das Ende eines verdienten Veteranen hervorrufen mufs, dessen abgeschlossene Arbeit seinen Ruhm sichert, so schmerzlich die Vernichtung unbestimmbarer Zukunftswerte durch den Tod eines eben in die Wissenschaft eingetretenen jungen Gelehrten berühren kann, am furchtbarsten ergreift doch das Los des Mannes, der nach erfolgreichen Mühen eben im Begriff ist die Ernte seiner Lebensarbeit zusammenzutragen. Das war das Schicksal Le Roi's."

Die Anwesenden ehren das Hinscheiden des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Die Herren Reichenow und Schalow besprechen die eingegangenen Bücher und Zeitschriften. Herr Reichenow legt einen Brief des Herrn Weigold, der jetzt in der Provinz Tschili (China) weilt, vor. Der Expeditionsleiter Stötzner hat die Expedition aufgelöst. Herr Weigold will sich für die Kriegszeit eine Stellung in der Deutschen Schule in Peking sichern, um Gelegenheit zu haben, seine Forschungen fortzusetzen. — Herr Reichenow legt ferner folgenden Brief des Herrn Schuster aus Nordfrankreich vor:

„Ich habe am 23. IX. einen Flug Bussarde auf dem Zug beobachtet, und da wir in der letzten Sitzung gerade über diese Frage uns unterhielten, so hat mich der Vorbeizug der Bussarde besonders interessiert. Es war nachmittags um 6 1/4 Uhr, als ich auf dem Weg von Dorf Very nach Charpentry ein halb Dutzend Bussarde in südwestlicher Richtung über mich wegziehen sah; die Vögel kreisten zeitweise kurz vorübergehend, meist bewegten sie sich aber mit heftiger Flügelschlägen in Südwestrichtung. Ehe dieser Trupp noch meinen Augen entschwunden war, tauchten im Osten in gröfseren Abständen jeweils 1 oder 2 Bussarde auf, die hastigen Fluges dem Spitzentrupp folgten; so kamen im Lauf von etwa 10 Minuten im ganzen (incl. des Spitzentrupps) 24 Bussarde vorbei; als ungefähr die Hälfte vorbeipassiert war, war die Spitze meinem Blick entschwunden unter der ganzen Schar bestand trotz der Auflösung in einzelne Exemplare und Paare ein unverkennbarer Zusammenhang, denn alle tauchten an derselben Stelle im Osten auf und hielten die gleiche Zugrichtung inne. Während der mehr geschlossene Vortrupp zeitweilig die Vorwärtsbewegung durch Kreisen unterbrach, folgten die Einzelexemplare durchweg in hastigem Flug; nur No. 15 fing an zu kreisen, ihm schlofs sich der nächstfolgende an, No. 17 und 18 jedoch nahmen diese beiden Säumigen wieder mit. Ich bemerke noch, dafs hoch über den ziehenden Bussarden mehrere deutsche Flieger schwebten, die Bussarde liefsen sich in ihrem Zug nicht stören."

Herr v. Versen hat Aufzeichnungen über den Vogelzug in Kurland geschickt: „Der Abzug der Vögel, welche hier gebrütet hatten, begann Ende August. Da schlechtes Wetter war, so geschieht dies in anderen Jahren vielleicht etwas später. Es begannen die hier nicht seltenen Störche ungefähr am 17. August, Schwalben 12. IX. Die Stare verschwanden gleich nach Beendigung des Brutgeschäftes und wurden dann auf den vielen Viehweiden beobachtet. Diese sind mit vielen hohen Sträuchern bewachsen. Der Abzug der Stare fiel nicht auf. Am 16. IX. zogen kleine Gruppen von Bachstelzen, Laubsängern, Finken von Busch zu Busch fliegend. In der folgenden Zeit wurde der Vogelzug in kleinen Gruppen lebhafter. Einen gröfseren Zug, wie in Rossitten, sah ich nie. Es kamen noch Drosseln, verschiedene Weihenarten, Kleiber und Kreuzschnäbel hinzu. Alle Vogelarten waren nicht zu erkennen, da es kleine schnell ziehende Gruppen und das Gelände sehr unübersichtlich war.

Der Zug fand in der Waldgegend zwischen der Küste des Rigaer Meerbusens und des 8 klm davon gelegenen Steilabfalles nach S. statt. Kurland fällt hier um etwa 7—10 m ziemlich steil ab und bildet eine ziemlich feuchte Waldzone bis zu den Dünen am Meer. An der Küste des Rigaer Meerbusen zogen seit Mitte September viele Enten in südlicher Richtung. An die Nordküste Kurlands westlich Domesnees, welche der Insel Ösel am nächsten liegt, kann ich wegen des Dienstes leider nicht hinkommen. Da dort viel los ist, kann man auch mit dem Fernsprecher nicht anfragen. Seit dem 30. September hagelte und schneite es öfters. Die Wege wurden so schlecht, dafs ich in meiner freien Zeit nicht zum Beobachten kam. Es scheint sicherlich eine noch unbekannte Zugstrafse von Riga die Düne aufwärts nach S. zu gehen."

Herr Grafsmann teilt aus Pinsk eine Anzahl Magenuntersuchungen mit, die er an dort erlegten Vögeln gemacht hat. Schliefslich weist Herr Reichenow auf eine durch viele Zeitungen gehende unsinnige Angabe hin, in der ausgeführt wird, dafs die Schwalben jetzt im Herbst in Süddeutschland einträfen, weil sie sich vor dem Kriegsgebiet fürchten.

Herr Kleinschmidt bespricht *Calamoherpe brehmi.* Er hat ein Stück aus der Brehmschen Sammlung mitgebracht, das eine rötliche Binde, die sich über die Hälfte der Schwanzfedern hinzieht, aufweist. Auch er hält diese Farbenabänderung für krankhaft. Ferner geht er auf eine geologische erdgeschichtliche Karten-Zusammenstellung Polens ein, die darstellt, dafs durch lange erdgeschichtliche Zeit hin Polen ein Wasserbecken dargestellt hat, das nach seiner Austrocknung von Osten, Norden und Süden her bevölkert worden ist. Dies pafst insbesondere für die jetzt dort vorkommenden Kleiberunterarten und Schmetterlinge. Schliefslich regt Herr Kleinschmidt die Frage an, wie weit die heimischen Vögel für Kriegsernährungszwecke heranzuziehen seien. Er ist der Ansicht, dafs vor allen Dingen Krähen, aber auch Lerchen

und Grauammern als Volksnahrung verwendet werden sollen. Ein Ausrotten dieser Vögel sei dadurch nicht zu befürchten. Er steht auf dem Standpunkt, dafs von gefühlsseliger Seite der Vogelschutz viel zu weit getrieben werde.

Herr Reichenow legt Bälge von *Passer montanus* und dessen Abarten vor. Er weist besonders darauf hin, dafs *P. m. pallidus* von Ostpersien und Samarkand, den Hartert in seinem Werk „Vögel der paläarktischen Fauna" mit *P. m. dilutus* vereinigt, eine sehr gut unterschiedene viel blassere Form ist. *P. m. saturatus* von Japan ist durch den gröfseren Schnabel hinreichend gekennzeichnet. Die im Kaukasus und Südsibirien vorkommenden Feldsperlinge sind durch geringere Gröfse von *P. montanus* unterschieden und vom Vortragenden *P. m. iubilaeus* genannt worden. Solche Vögel liegen auch von Tsingtau vor. Neuerdings hat Domaniewski eine Form vom Ussuri und von Korea als *P. m. dybowskii* beschrieben, die gegenüber den im Berliner Museum aus Tsingtau vorliegenden Stücken gröfser ist, längere Flügel hat. *P. m. volgensis* Ognew (Orn. Mitt. 4. Jahrg., 1913, S. 41) scheint eine nur schwach begründete Form zu sein.

Herr Reichenow bemerkt ferner: „Unter dem Namen *Phyllastrephus indicator* sind bisher Vögel von Sierra Leone bis zum Kongo und bis zum innerafrikanischen Seengebiet zusammengefafst worden; indessen müssen vier Abarten unterschieden werden, solche von Gabun und Kamerun, solche von Oberguinea, Sierra Leone bis Togo und vermutlich bis zum Niger, solche vom Kongogebiet und solche vom Gebiet der innerafrikanischen Seen.

Den Vögeln von Gabun und Kamerun kommt der Verreauxsche Name *Ph. indicator* zu. Brust und Körperseiten sind bei dieser Art bräunlichgrau und stark olivengrün verwaschen. Steifs und Unterschwanzdecken sind hellockergelb.

Dieser Form sehr ähnlich sind die Vögel vom Seengebiet. Sie liegen mir aus dem Urwald bei Beni vor und unterscheiden sich von der typischen Form nur dadurch, dafs die Unterseite, namentlich Steifs und Unterschwanzdecken wesentlich heller sind. Ich nenne sie *Ph. i. lacuum.*

Die Form von Oberguinea weicht darin ab, dafs die Unterseite reiner grau und weniger grün verwaschen ist und dafs Steifs und Unterschwanzdecken sehr hell, bräunlichweifs, fast ganz weifs sind. Diese Form nenne ich nach den mir vorliegenden Vögeln aus Togo *Ph. i. togoensis.*

Die Kongoform, *Ph. i. congensis*, weicht von der Togoform nur durch etwas dunklere Unterseite, mehr bräunlichgraue Körperseiten und rahmfarbenen Steifs wie ebensolche Unterschwanzdecken ab."

O. Heinroth.
